

Gespräch mit der Kirche von Rom vor. Er stellt es in der „Introduction“ in den Zusammenhang der Vorbereitung der Panorthodoxen Synode und setzt hier bereits die polemische Spitze gegen die „Utopie“ des römischen Jurisdiktionsprimats, begründet auf eine trinitarische Ekklesiologie, die das Prinzip der Kollegialität fordert. Kern des Werkes, das sich auch mit gewissen Ansprüchen des Moskauer Patriarchats auseinandersetzt, ist der historische Nachweis (hauptsächlich in Kapitel I—IV bis zum Can 28 von Chalkedon), daß die z. T. politisch bedingte Ausbildung zunächst der Metropolen mit höherer Würde, dann der Patriarchate der ältesten Apostelsitze und schließlich der beiden „Throne“ Rom und Byzanz legitimen kanonischen Bedürfnissen des lebendigen Organismus der orthodoxen Kirche entsprochen habe. In ständigem Gespräch mit der neuesten Literatur orthodoxer und z. T. römisch-katholischer Theologen (Congar) wird anhand der Konzilsgeschichte seit dem glori-

fizierten Kaiser Konstantin d. Gr. dargestellt, daß Canon 28, der von Papst Leo I. zurückgewiesen wurde, nichts grundsätzlich Neues über den Primat des Patriarchen von Konstantinopel aussagt, sondern nur die Folgerungen aus Canon 3 des Nicaenum zieht, um so berechtigter, als damals noch der Norden Italiens (Mailand usw.) nicht der Jurisdiktion des Bischofs von Rom unterstand. Die thesenhafte Zusammenfassung im Nachwort (395—412) schafft volle Klarheit über diese neue Lehre vom Primat Konstantinopels in der Ostkirche, läßt aber daneben den römischen Primat für die Lateinische Kirche bestehen, ohne seine dogmatische und jurisdiktionelle „Übersteigerung“ zu billigen. Für den Außenseiter fällt auf, mit welcher Naivität Maximos die Geschichte der Intrigen um die Bischöfe von Byzanz erzählt, als tue das ihrer Autorität keinen Abbruch. Daß sein Werk den Großen Preis der Akademie von Athen erhielt, gibt ihm eine kirchenpolitische Nuance eigener Art..

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

BRUNGS, ROBERT A. **Reconciliation: man-the-maker and man-the-made.** In: *Theology Digest* Vol. 22, 4 (Winter 1974) S. 324—332.

Der Verfasser, amerikanischer Jesuit und Professor für Physik und systematische Theologie in Personalunion, geht vom erreichten Stand der technologischen Entwicklung aus, die den Menschen nicht nur zum Herrn der Natur gemacht hat, sondern ihn auch zum „Macher“ seiner selbst werden zu lassen verspricht. Er verweist auf Forschungen, die die menschliche Lebenserwartung durch Eingriffe in die genetischen Ursachen des Alterns entscheidend erhöhen könnte (der Mensch würde „semiimmortal“) sowie auf die Möglichkeit der Beeinflussung des Bewußtseins durch Implantation von Mikroelektroden in das Gehirn. Angesichts dieser ins Phantastisch-Bedrohliche tendierenden Entwicklung einer „neognostischen“ Technologiegläubigkeit müsse die Theologie sich um eine Zielbestimmung des Machbaren bemühen: es gehe um Befreiung, nicht Domestizierung des Menschen und letztlich um eine „Versöhnung“ der Schöpfungsmöglichkeiten des Menschen mit seiner Geschöpflichkeit.

KLAPPERT, BERTHOLD. **Tendenzen der Gotteslehre in der Gegenwart.** In: *Evangelische Theologie* Jhg. 35 Heft 3 (Mai/Juni 1975) S. 189—208.

Der Hauptartikel (Gesamttitle des Heftes: „Zur Gottesfrage“) führt in scharfsinnigen Überlegungen erstaunlicherweise zu Karl Barth zurück, dessen „Offenbarungspositivismus“ als erledigt galt. Es werden zunächst nebeneinandergestellt „der Gott der metaphysischen Tran-

szendenz“, namenlose und unpersonale Chiffre für den Urgrund der Welt mit dem Kennzeichen der „Leidenslosigkeit“, ferner „der Gott der existentialen Transzendenz“ *Bultmanns*. Gott wird reduziert auf Existenzbezug des Menschen, immer noch leidensunfähig; und schließlich „der Gott der universalhistorischen Transzendenz“ *Pannenberg*s als „Postulat der anthropologischen Vernunft“. Alle drei Gottesbegriffe setzen voraus, Gottes Bewahrheitung müsse darin bestehen, daß „Gott und Welt, Gott und Existenz, Gott und Universalgeschichte zur Entsprechung kommen“. Anders „der Gott der eschatologischen Zukunftstranszendenz“ bei *Moltmann*: Gott als „das ganz Ändernde“. Das metaphysische Verifikationschema werde durch das eschatologische ersetzt, die Wahrheit Gottes durch die erwartete Zukunft der neuen Welt gedeckt, bleibe aber einer metaphysischen Ontologie verhaftet. Nur „der Gott der inklusiven Transzendenz“ bei *Barth* (nach § 59, 2 der Versöhnungslehre KD IV, 1, S. 203) nimmt die Härte des Kreuzes in den Gottesbegriff hinein und wird dem Evangelium voll gerecht.

WERBLOWSKY, ZWI. **Alter Bund im neuen Isarel. Kein Vertuschen im christlich-jüdischen Dialog.** In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 14 Heft 6 (Juni 1975) S. 301—305.

Dem Aufsatz des Professors für Religionswissenschaft an der Hebräischen Universität von Jerusalem kommt das Verdienst zu, dem christlich-jüdischen Dialog, an dem er seit langem beteiligt ist, das unverbindliche Drumherumreden um das zentrale Problem zu nehmen: die Frage nämlich, ob der Alte Bund noch in Kraft ist und Gott bei seiner Gabe bleibt, die er den Juden geschenkt hat, das Land Kanaan. Hier

sollten die Christen Farbe bekennen, nachdem die Kirche lange genug die Juden aus dem Fortgang der Heilsgeschichte hinausinterpretiert habe. Es geht um den Staat Israel. Durchaus frei von Zionismus wird die Gründung des Judenstaates „ein Ereignis messianischer Ordnung“ genannt, „absolut nicht messianischer Erfüllung“, nicht einmal der Beginn einer solchen Erfüllung. Dieses Problem dürfe nicht mehr verschleiert werden. Der Gelehrte zeigt an einigen Dokumenten, daß christliche Theologen, sogar Bischöfe zur Sache reden können: Richtlinien der Synode der Erzdiözese Wien für die christlich-jüdische Begegnung und vor allem die „pastorale Handreichung“ des französischen Episkopats vom April 1973, die den Zorn des Kardinals *Daniélou* hervorgerufen hat. Ihm wird eine längere Zitierung aus einem Buch von *Jacques Maritain* entgegengehalten („Le Mystère d'Israel“, 1965), Gedanken, die im Staat Israel die Erfüllung der Auferstehungsprophezie Ezechiels Kap. 37 sehen. Der Vatikan jedoch schweige sie tot, obwohl Maritain als Lehrer Pauls VI. gilt.

Kultur und Gesellschaft

GEMPER, BODO B. **Die politisch-ökonomische Lage des westeuropäischen Einigungswerkes. Ein Weg ohne Umkehr.** In: *Die neue Ordnung* Jhg. 29 Heft 2 (April 1975) S. 88—97.

In fast beschwörender Weise wird hier zu überzeugen versucht, daß der eingeschlagene Weg zur europäischen Einheit trotz aller sich häufenden Krisen und Belastungen nicht verlassen werden darf. Nach einer Darstellung der augenblicklichen Lage der Gemeinschaft und einem

Rückblick auf frühere Tiefs des westeuropäischen Integrationsprozesses folgen grundsätzliche Erörterungen der Idee und der Ziele des Einigungswerkes, speziell der integrierenden Kraft der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit. Sehr anschaulich werden die Auswirkungen der Energie- und Rohstoffkrise, des Zerfalls des Weltwährungssystems und der Flucht zu nationalen Schutzmaßnahmen dargestellt. Es fehlt aber auch nicht die Verknüpfung dieses Bildes mit der weltpolitischen Kräfteverschiebung und besonders der geänderten militärischen Lage sowie der Schwächung der NATO. Als Konsequenz aus dem derzeitigen

Dilemma nennt Gemper an erster Stelle politische Konvergenz.

Das Elend der alten Leute. In: Dokumente Jhg. 31 Heft 1 (März 1975) S. 31—58.

Nach einer knappen, aber prägnanten Einleitung von *Hanne-Lore von Canitz* („Selbstgespräche“) über die Angst vor dem Altwerden und die unterschiedliche Einstufung als „alt“ je nach Kulturkreis folgen sechs länderbezogene Einzeldarstellungen der Situation und besonderen Problematik der alten Menschen

(Frankreich, Bundesrepublik, Italien, Spanien, USA, Jugoslawien) und eine eigene Analyse zur Lage der Alten in kommunistischen Ländern. Dieses Nebeneinander der verschiedenen Fallstudien zeigt sowohl übereinstimmende Grundprobleme als auch sehr unterschiedliche Ausgangspositionen auf Grund der Familienstruktur, Verstädterung und des allgemeinen Wohlstandes. Über die rein materielle Sicherung des Lebensabends hinaus geht es bei den verschiedenen angeführten Lösungsversuchen in erster Linie um ein Durchbrechen der zunehmenden Isolation und Einsamkeit der alten Menschen.

Personen und Ereignisse

In der Generalaudienz vom 11. Juni hat Papst *Paul VI.* die kritischen Einzelnen und Gruppen in der Kirche zur Versöhnung eingeladen. Der Papst rief dazu auf, sich nicht in verbitterter Kritik und enttäuschter Distanz von der kirchlichen Gemeinschaft fernzuhalten. Falls sich jemand von ihm — gegen seine Intentionen — verletzt fühlen sollte, bat der Papst ausdrücklich um Verzeihung. Im Geist des Heiligen Jahres sollten alle auf Rechthaberei und Streitsucht verzichten und sich um brüderliche Gemeinschaft bemühen.

Im Alter von 71 Jahren ist in Rom der spanische Kurienkardinal *Arturo Tabera y Aaroz* am 13. Juni gestorben. Tabera, der früher Bischof verschiedener spanischer Diözesen gewesen war, zuletzt Erzbischof von Pamplona, stand seit 1973 der Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute vor. Paul VI. hatte ihn 1969 zum Kardinal ernannt. Nach dem Tod von Tabera zählt das Kardinalskollegium noch 125 Mitglieder, von denen 104 das 80. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, also zur Papstwahl berechtigt sind.

Kardinal *Joseph Malula* von Kinshasa kündigte in einem Hirtenbrief an, daß ab sofort die Theologische Fakultät der früheren katholischen „Lovianum“-Universität ihren Betrieb unabhängig und außerhalb der von Präsident *Mobutu Sese Seko* installierten Nationalen Universität von Zaïre weiterführen werde. Die bis vor einigen Jahren existierenden drei Universitäten des Landes waren 1971 zusammengeschlossen und die Theologische Fakultät später von der Nationalen Universität verbannt worden. Der Kardinal rief die Katholiken jetzt zu finanziellen Opfern für die Fakultät auf, die für den Aufbau einer lokalen Kirche „ein sehr wichtiges, ja notwendiges Unternehmen“ sei.

Der 1971 wegen angeblicher Beteiligung an einem Komplott zum Sturz der Regierung verurteilte ehemalige Bischof von Nkongsamba in Kamerun, *Albert Ndongmo*, wurde am 14. Mai zusammen mit 45 anderen Personen vom Prä-

sidenten Kameruns begnadigt. Das Urteil eines Militärgerichts in Yaoundé war in lebenslange Haft umgewandelt worden, nachdem es zunächst ein Todesurteil war. Über die künftige Verwendung des Bischofs, der bereits vor dem Prozeß von allen kirchlichen Ämtern entbunden worden war, ist noch nichts bekannt.

Mit Schweigen umgeben offizielle äthiopische Stellen den plötzlichen Tod des Bischofs *Samuel* von der Äthiopischen Orthodoxen Kirche. Der 42jährige Bischof war am 4. Juni in seiner Wohnung erschossen aufgefunden worden. Die Hintergründe seines Todes sind ungeklärt, Selbstmord, Unglücksfall oder Verbrechen tauchen in den Spekulationen auf. Der Bischof galt als Vertrauter des Patriarchen von Addis Abeba, *Erzbischof Theophlos*, und arbeitete als eine Art Auslandssekretär im Amt des Patriarchen.

Der frühere Frelimo-Führer und jetzige erste Präsident Moçambiques nach der Unabhängigkeit am 25. Juni, *Samora Machel*, kündigte in einer Rede die Umwandlung der Kirchen des Landes in Krankenhäuser an. Seine Organisation halte den Körper für wichtiger als den Geist, der ohne Körper nicht existieren könne. Der römisch-katholischen Kirche warf er Kollaboration mit der portugiesischen Kolonialmacht vor. Trotzdem werde das unabhängige Moçambique jedoch die Religionsfreiheit garantieren.

Die Dominikanerin *Lucy Vazquez* und die Ursuline *Judith Anne Barnhiser* erwarben als erste Frauen den Titel eines Doktors des Kanonischen Rechts an der einzigen dafür in den USA autorisierten Universität, der Catholic University of America in Washington. Neben der teilweisen Mitarbeit an kirchlichen Ehegerichten ihrer Diözesen wollen sie sich in Zukunft hauptsächlich mit der rechtlichen Beratung ihrer eigenen Kongregationen und anderer religiöser Orden befassen. Besonders bei der Überarbeitung von Satzungen und Ordnungen von Schwesternorden wollen sie ihr Fachwissen einsetzen und die bisherige „Vorherrschaft“

männlicher Kanonisten, bei denen es oft an Verständnis für das Leben und die Notwendigkeiten einer Frauengemeinschaft fehlte, ablösen. Der Premierminister von Singapur, *Goh Keng Swee*, fand anlässlich eines katholischen Gedenktages bei einem Empfang lobende Worte für die Katholiken Singapurs. In erster Linie galt sein Lob den katholischen Schulen, die im Gegensatz zu den staatlichen Schulen eine fundierte moralische Unterweisung böten. Dadurch, daß aus ihren Schulen kontinuierlich bestens ausgebildete junge Menschen hervorgehen, habe die Kirche viel zu dem Wachstum Singapurs beigetragen. Schließlich verwies der Premierminister auf die Verdienste der Katholiken und besonders des Erzbischofs *Michael Olcomendy* bei der Betreuung und Versorgung von Tausenden von Vietnam-Flüchtlingen.

Otto Hermann Pesch, systematischer Theologe und profiliertes Luther-Forscher, wird mit dem Sommersemester 1975 eine neu eingerichtete Professur für Kontroverstheologie im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg übernehmen. Mit Pesch, der in den beiden vergangenen Semestern als Gastdozent die Vertretung des Lehrstuhls des emeritierten Systematikers Prof. Helmut Thielicke wahrgenommen hatte, tritt erstmals in dieser Form ein katholischer Forscher in den Lehrkörper der evangelischen Fakultät ein. Pesch war vor seiner Laisierung Dozent an der Dominikaner-Hochschule Walberberg und hat sich vor allem durch ein großes Werk über die Rechtfertigungslehre bei Martin Luther und Thomas von Aquin einen Namen gemacht.

In einem Telegramm an den philippinischen Staatspräsidenten *Ferdinand Marcos* setzte sich der Präsident der Nationalen Bischofskonferenz der USA, Erzbischof *Joseph L. Bernardin* von Cincinnati, für die Erlaubnis ein, daß der ehemalige philippinische Senator *Benigno Aquino* ins Exil in die USA ausreisen darf. 40 Tage lang befand sich der oppositionelle und inhaftierte Politiker im Hungerstreik, um gegen das Kriegsrecht und die Handhabung seines Verfahrens zu protestieren.